

Ausgabe 20 / Mai 2020

»INHALT

Seite 2

Das interessiert

»Sei gut Mensch!« –  
Jahresmotto der Caritas

Da klick'ich rein

Mutmach-Andacht, die Zweite

Das tut gut

Der Kulturteil im Echo –  
Nachwuchsorganist Mathis Ott

Termine

Seite 3

Was war

Dekanatstag mit Leni Breymaier  
Preisgewinn für keb Ostalb

Was Pfarrer sonst  
noch so machen

Matthias Reiner ist  
Feuerwehrmann

Seite 4

Was ist ein  
Quartiersprojekt

Bernhard Nägele im Gespräch

Warum ich trotzdem  
bleibe ...

Gaby Förstner, Untergröningen

Wie geht es  
eigentlich ...

Sr. Birgit Reutemann

Was kommt

Das erwartet Sie in der  
nächsten Ausgabe

»IMPRESSUM

Herausgegeben von  
Dekanat Ostalb  
Weidenfelder Straße 12  
73430 Aalen  
Telefon 07361 59010  
Fax 07361 59019  
www.dekanat-ostalb.de

Verantwortliche  
Dekan Robert Kloker  
Pressereferentin Sibylle Schwenk

Redaktion  
Tobias Kriegisch, Sr. Marie-Catherine  
Müller, Sibylle Schwenk

Texte und Fotos  
Sibylle Schwenk

Gestaltung www.zoosdesign.de

Druck Wahl-Druck GmbH  
Carl-Zeiss-Straße 26, 73431 Aalen

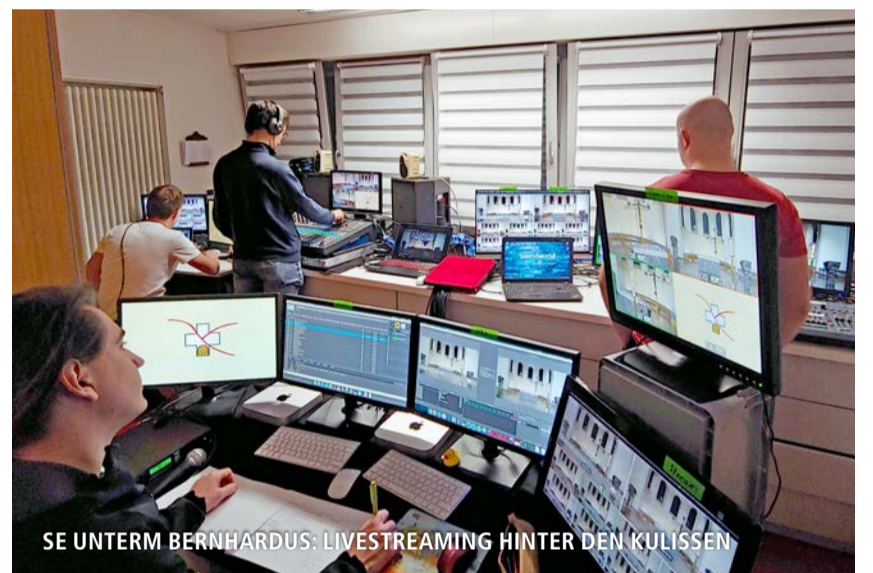
Mai 2020  
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

»AKTUELL

## Gemeinschaft neu erleben



LIVESTREAMING IM HEILIG-KREUZ-MÜNSTER



SE UNTERM BERNHARDUS: LIVESTREAMING HINTER DEN KULISSEN



SE KAPFENBURG: AKTION HIMMELTALER MIT PETRA KOCH



DEKANATSREFERENT TOBIAS KRIEGISCH UND  
CARITAS-REGIONALLEITER MARKUS MENGEMANN

**Es ist ungewohnt still an diesem Abend im Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd. Niemand hüstelt ins Taschentuch, keine geflüsterten Begrüßungen, kein Räuspern und auch nicht das Geräusch von Absätzen auf dem Steinboden. Die Kirchenbänke sind leer. Stattdessen: Eine Kamera, ein Mischpult, mehrere Notebooks und Mikrofone. Ein Live-Stream des Gottesdienstes wird vorbereitet.**

»Es ist so wichtig, dass wir die Gottesdienste in das Zuhause der Menschen bringen«, sagt Stephan Crummenauer von der Gmünd-COM GmbH. Gemeinsam mit seinem Kollegen Yannik Kühnhöfer geht er konzentriert ans Werk, gibt Anweisungen zum Mikrofonabstand und zur Ausleuchtung des Kirchenraums. Der Countdown auf der Übertragungsseite läuft.

Dekan Robert Kloker richtet seinen Blick in das »Auge« der Kamera. Die Liturgie nimmt ihren Lauf, Münsterorganist Stephan Beck greift in die Tasten und die Lieder singt Kantor Hans Jorda mit den beiden Eucharistiehelfern. »Natürlich ist alles ganz ungewohnt«, gibt Dekan Kloker zu. Doch er stelle sich einfach vor, wie viele Augenpaare momentan zugeschaltet sind und den Gottesdienst verfolgen. Die Gemeinschaft findet statt – wenn auch auf einer anderen Ebene.

In einigen Gemeinden des Dekanats werden Gottesdienste mittlerweile im Livestream übertragen. Die Klickzahlen sind hoch. Der Wunsch der Menschen, gerade in diesen Zeiten im Glauben zusammenzuhalten und Gemeinschaft zu spüren, ist hoch.

Auch in der Kirchengemeinde St. Cyriakus in Bettringen kann man das beobachten. Und noch etwas: »Die, die nicht sichtbar sind, nämlich die Techniker in unserer Sakristei, sie haben uns unvergessliche Ostermomente beschert«, berichtet Pfarrer Tobias Freff. Dass sich eine Techniker-Crew in der Gemeinde zusammengefunden hat und eine gute Kooperation mit ortsansässigen Firmen möglich wurde, mache ihn sehr stolz. Das ehrenamtlich tätige Team um Felix Wenig und Christian Feifel meisterte alle technischen Herausforderungen. Die Sakristei wurde zum Regieraum, die Kirche professionell ausgeleuchtet, Liedpläne wurden zu Regieplänen und Licht, Ton und Video nach allen Regeln der Kunst live verbunden. Heraus kam ein professionelles Live-Streaming.

**Gute Ideen in Corona-Zeiten**

In der Seelsorgeeinheit Kapfenburg purzeln momentan Himmeltaler symbolisch auf die Erde. »Wir wollen die Menschen miteinander verbinden, auch wenn momentan

das persönliche Gespräch nicht möglich ist«, berichten Pfarrer Matthias Reiner und Jugendreferentin Petra Koch. Die Aktion wird sehr gut angenommen und jeden Tag findet so online ein Austausch statt.

Einen Blogspot betreibt seit Beginn der Corona-Zeit die Wallfahrtskirche Schönenberg. Pater Jens Bartsch »bloggt« regelmäßig und fordert die Gemeindeglieder auf, aus ihren Haushalten Gebetsimpulse, Gedanken oder Fotos zu schicken. »Der Vorteil ist die leichte Einstellung und die Aktualität«, so Pater Jens Bartsch.

Gute Erfahrungen hat die Seelsorgeeinheit Schwäbischer Wald mit der Einrichtung von Telefon- und Video-Gottesdiensten gemacht. Wie in einem virtuellen Konferenzraum kann man sich auf unter eine Telefonnummer einwählen und nimmt dann live am Gottesdienst teil.

Gemeinsame Sache machen die Dekanate Ostalb und Heidenheim mit der Caritas Ost-Württemberg. Dekanatsreferent Tobias Kriegisch, Caritas-Regionalleiter Markus Mengemann, sowie die beiden Dekane Robert Kloker und Prof. Dr. Sven von Meegen freuen sich mit der Corona-Hotline »Kontaktlos in Kontakt« Menschen in Corona-Not helfen zu können. »Wir decken sowohl im seelsorgerlichen, als auch im psychologischen und sozialen

Bereich die meisten Problemlagen ab«, so die Initiatoren.

Auf eine besondere Art und Weise bleibt auch der Gehörlosen-Seelsorger Herbert Baumgarten mit seinen »Schützlingen« in Kontakt. Auf unterschiedlichen Wegen der sozialen Medien ist er vernetzt und verschickt jeden Tag aus einer anderen Kirche seines Einsatzgebietes Videos mit einem geistlichen Impuls in Gebärdensprache.

Flächendeckend in Verbindung geblieben ist auch die Seelsorgeeinheit Rosenstein. Am Palmsonntag brachten die Gemeinden Heubach, Mögglingen, Bartholomä, Lautern und Böbningen einen ökumenischen Gemeindebrief mit einer Auflage von 5000 Stück heraus. Als »Chefredakteur« hatte Pfr. Bernhard Weiß gemeinsam mit Stephanie Hartmann-Kohnle einiges zu tun. Auch nimmt er jeden Sonntag Messfeiern jeweils aus einer anderen Kirche auf. »Es ist für uns so eher machbar, als ein aufwändiger Livestream«. Die Gemeindeglieder schätzen es, dass sie ihren eigenen Pfarrer sehen und nicht nur den Papst in Rom.

*Alle weiteren guten Ideen in Corona-Zeiten aus unseren Seelsorgeeinheiten finden sie auf unserer Homepage:*

[www.dekanat-ostalb.de](http://www.dekanat-ostalb.de)

## »»TERMINE

## Fortbildungen und Veranstaltungen

Alle Veranstaltungen und Fortbildungen des Katholischen Dekanats bis einschließlich 15. Juni 2020 entfallen.

## 1. Studientag Katechese

Katechese ist mehr als die Verkündigung von Inhalten und ist auch mehr als »nur« Sakramentenkatechese. Mit Prof. Dr. Bernd Lutz konnte man einen Kenner in Bezug auf verschiedene Ansätze in der Katechese gewinnen. Ein Schwerpunkt soll die generationenverbindende Katechese sein. Termin: 03.07.2020 abends und 04.07.2020 ganztags im Gemeindehaus St. Maria, Aalen.

Nähere Infos: [https://dekanat-ostalb.de/?page\\_id=4830](https://dekanat-ostalb.de/?page_id=4830)

oder den QR-Code rechts mit dem Handy einscannen.



## 2. Kirche der Zukunft

Ideen für eine Kirche der Zukunft gibt es am 08.07.2020 um 19.30 Uhr im Gemeindehaus St. Maria in Aalen. Der Autor und Priester Thomas Frings ist Gast der keb Ostalb. Frings legte im Februar 2016 sein Amt als Pfarrer nieder und ging ins Kloster. Das Echo war gewaltig. Tausende Follower auf Facebook likten seinen Schritt.

## 3. Brunnengespräche

...sind Wege zur inneren Quelle. Am 18.07.2020 von 9.30 Uhr bis 12.00 Uhr kommen die TeilnehmerInnen im ehemaligen Kapuzinerkloster in der Marienpflege anhand einer Bibelstelle miteinander ins Gespräch. Dieses Angebot richtet sich an alle, die gerne auf neue Weise mit der Bibel als dem Buch des Lebens in Kontakt kommen möchten. Mit Sr. Marie-Catherine Müller und Sr. Birgit Reutemann, osf.

## 4. Tag der Räte

Damit die Kirchengemeinderäte gut in die neue Amtszeit starten, werden alle Kirchengemeinderäte im Rahmen einer Tagesveranstaltung oder im Rahmen von zwei Abendveranstaltungen in die Arbeit eines Kirchengemeinderats und die damit verbundenen Aufgaben eingeführt.

Nähere Infos: [https://dekanat-ostalb.de/?page\\_id=5018](https://dekanat-ostalb.de/?page_id=5018)

oder den QR-Code rechts mit dem Handy einscannen.



## 5. Plakate und Flyer kreativ gestalten

Bereits im letzten Jahr hat Diplom-Designerin Svenja Riede einen tollen Workshop im Haus der Katholischen Kirche angeboten. In diesem Jahr gibt es eine Fortsetzung am 13.10.2020 um 19.30 Uhr in der Dekanatsgeschäftsstelle, gibt es einen Einblick in die Geheimnisse der Gestaltung. Anmeldungen unter 07361-59010.

## »»DAS INTERESSIERT

## »»Sei gut, Mensch««



Was im Jahr 2015 zum Unwort des Jahres gekürt wurde, hat der deutsche Caritas-Verband zum Jahresmotto in 2020 gemacht: Aus »Gutmensch« wurde »Sei gut, Mensch!« Man will damit ganz offensiv das negativ besetzte Wort »Gutmensch« wieder ins rechte Licht rücken und in einer das ganze Jahr über andauernden Kampagne immer wieder darauf aufmerksam machen, dass gute Menschen keine Einfaltspinsel oder Träumer sind.

»Wir brauchen gute Menschen in unserer heutigen Gesellschaft«, sagt Caritas-Regionalleiter Markus Mengemann. Frauen und Männer seien gefragt, die dem Populismus ohne Angst entgegenzutreten

und für die christlichen Grundwerte einstehen. Dazu gehöre auch das Interesse füreinander, die unvoreingenommene Begegnung, die grundsätzlich freundliche Stimmung. »In diesem Motto steckt die Einladung, einander mit Respekt, Achtung und Wohlwollen zu begegnen, ohne Angst vor dem Fremden«, blickt Mengemann weiter.

In der aktuellen Corona-Krise sieht der Regionalleiter auch eine Chance. »Wir können im Sinne der Solidarität wieder enger zusammenrücken und Gutes tun«. Der Gutmensch könne somit wieder zu seinem eigentlichen Wortsinn zurückkehren. Denn: »Gute Menschen sind nicht einfältig, sondern es sind Menschen, die sich anrühren lassen, die anpacken können und wollen, die Zeit, Aufmerksamkeit und materielle Dinge teilen.«

»Sei gut, Mensch« richtet sich an Menschen, die im Leben stehen. Die neben Arbeit und Familie noch etwas übrig haben für andere, denen es nicht so gut geht. Toleranz, Respekt und Solidarität sind die Schlüssel für den neuen »Gutmenschen«.

## »»DA KLICK' ICH REIN

## Mutmach-Andacht, die 2.



**33 Mutmach-Geschichten aus dem Dekanat Ostalb: Die Idee ist bei einer Wandlungsfortbildung der Diözese zu »Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten« im Kloster Untermarchtal entstanden.**

Wie können wir uns gegenseitig stärken, wie gute Ideen verbreiten und unserem großen Dekanat ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln? Wir haben uns für dieses Buch entschieden.

Sie treffen beim Lesen auf ganz unterschiedliche Schreibstile und Textformen. Sie begegnen Menschen, die entweder durch ihr eigenes Leben oder durch ein Projekt, an dem sie mitarbeiten,

anderen Mut machen. Sie hören von einer ökumenisch engagierten Familie, von einem Laden, in dem man beim Einkaufen nichts bezahlen muss, von Orten des Innehaltens und des Gebets, von Pädagoginnen, die von einem Esel gelernt haben, oder von Trauerbewältigung...

Es ist ein Buch mit Geschichten nur aus unserem Dekanat. Von Lorch bis Bopfingen und von Neresheim bis Jagstzell. Was für eine Vielfalt! Wie viel mehr Seiten würde es haben, wenn wir über unsere Dekanatsgrenzen hinaus geschaut hätten...

Lassen Sie sich unterbrechen in Ihrem Alltag, nehmen Sie das Buch für ein paar Minuten in die Hand, lachen Sie und staunen Sie. Und beten Sie zu unserem Gott in Gedanken, von denen sich das Autoren-Team hat anstecken lassen!

*Mutmach-Andacht, die Zweite mit anschließender Buchvorstellung: 24. Mai 2020, 18.30 Uhr, Altes Kirchle Wasseralfingen und Sängerkirche, vor Ort oder im Streaming.*

*Link über unsere Homepage. Das Buch kann über die Dekanatsgeschäftsstelle bestellt werden.*

## »»DAS TUT GUT – DER KULTURTEIL IM ECHO... MATHIS OTT, NACHWUCHSORGANIST

## Orgelsound mit Mut und Frische

**Als vor gut einem Jahr die Kathedrale Notre-Dame in Flammen aufging, da konnte Mathis Ott eigentlich nur an eines denken: »Hoffentlich erwischt es nicht die Orgel«. Dann nämlich wäre sein Lebenstraum abrupt zu Ende gegangen. Mathis will Organist werden, »Titularorganist in Notre-Dame«.**

Die Füße des zwölfjährigen Nachwuchsganzen stecken in Lederschuhen Größe 42. Seine Beine reichen gerade so auf die Pedale der Orgel in der Ellwanger Kirche St. Wolfgang. Noten braucht er nicht, um eine kleine Kostprobe dessen zu geben, was ihn so fasziniert: Der Klang der Orgel.

»Jeder Tastendruck hat eine große Wirkung«, beschreibt Mathis.

Wenn er von dem Instrument spricht, schwingt so etwas wie Ehrfurcht mit. Ein Instrument, das man bedienen »darf« und das »den ganzen Raum zum Schwingen bringt«. Mathis lotet die Grenzen der Orgel aus und spielt die Toccata in F von Charles-Marie Widor. Den Schlussakkord hält er nach den strahlenden Klangkaskaden lange. Gänsehaut.

Mathis Ott ist in eine Musiker-Familie hineingeboren. Seine Eltern, seine vier Geschwister – alle spielen sie ein Instrument. »Musik ist bei uns zuhause«, sagt Vater Joseph Ott. Und auch er selbst ist, wie seine Brüder Reinhold, Gerhard und Klaus, in Musikerkreisen der Region bekannt. Letzterer, Klaus, ist zudem Organist an der Kirche St. Wolfgang. Lange Zeit schon hatte Klaus Ott einen begeisterten Zuhörer in der Kirche: Sein Neffe Mathis.

Dieser bekam seinen ersten Klavierunterricht mit drei Jahren, erst seit einem halben Jahr erhält er Orgelunterricht an der Musikschule Ellwangen.

Ganz viel, was er jetzt kann, hat er

sich selbst beigebracht. Joseph Ott erinnert sich, dass Mathis einmal nach dem Gottesdienst zu Hause ans Klavier Röhren aus Papier bastelte und damit einen Orgelsound produzieren wollte. »Mathis spielte einfach die Lieder, die wir im Gottesdienst gesungen haben, nach«, erinnert sich Joseph Ott.

Mathis geht gern in die Kirche. Er ist auch Ministrant in der Ellwanger Basilika St. Vitus. Doch sein erster großer Einsatz sollte am Silvesterabend 2019 in St. Wolfgang sein. Sein Onkel Klaus Ott konnte den Orgeldienst wegen einer Knieverletzung nicht antreten. Er fragte seinen Neffen, ob er nicht übernehmen könnte. »Ich war schon ein bisschen nervös«, gibt Mathis zu. Doch sein Vater »assistierte« ihm, und die Gottesdienstbesucher staunten nicht schlecht, dass ein junger Bub die Messe begleitete – und das richtig gut!

Mathis Ott ist noch kein routinierter Organist. Aber er kennt die Liturgie, weiß, worauf es ankommt, er hat Achtung vor dem Instrument und er liebt es »einfach drauf los zu spielen«.

Die Frische in seinen Interpretationen und Improvisationen, sie sind im Klang der Orgel spürbar und hörbar.

Und das sicher auch einmal in Notre-Dame, Paris.



## »WAS WAR

## Solidarität – der Kitt unserer Gesellschaft



LENI BREYMAIER BEIM DEKANATSTAG IN PFAHLHEIM

Solidarität und wo sie sich in der Jetztzeit bewähren muss, stand im Mittelpunkt des Dekanatsstags im Gasthaus »Zum Grünen Baum« in Ellwangen-Pfahlheim.

Als »erschte Frau, die hier schwätza darf«, referierte die SPD-Bundestagsabgeordnete Leni Breymaier bei der traditionsreichen Veranstaltung, die früher Dekanatsmännertag hieß und heuer am Weltfrauentag stattfand, über »Solidarität 2.0«. Angesichts eines neoliberalen Klimas von Vereinzelung gelte es, sich die Bedeutung von Solidarität für heute neu bewusst zu machen: »Solidarität und Geschwisterlichkeit ist der Kitt in dieser Gesellschaft«, betonte die Abgeordnete für den Wahlkreis Aalen-Heidenheim. Überall, wo sich einzelne für alle einsetzen, etwa bei Feuerwehr oder THW, werde praktische Solidarität sichtbar. Als

allererstes seien jedoch die sozialen Sicherungssysteme zu nennen, die oft unter Beschuss stünden.

So gelte es, das umlagefinanzierte Rentensystem selbstbewusst zu verteidigen und zwar mit Blick auf Länder, die zu einem hohen Anteil oder gar ausschließlich auf private Vorsorge setzten und eine höhere Altersarmut hätten als Deutschland. »Lassen Sie uns die gesetzliche Vorsorge miteinander verteidigen und besser machen«, forderte die langjährige Gewerkschafterin und sprach sich für eine »Erwerbstätigenversicherung« aus, in die alle einzahlen.

Ähnliches gelte für das Gesundheitssystem, das Breymaier als »das solidarische System schlechthin« bezeichnete. »Die Jungen stehen für die Alten, die Gesunden für die Kranken und die Reichen für die Armen ein.« Auch

dieses »gute Prinzip« gelte es zu verteidigen und weiterzuentwickeln, hin zu einer Bürgerversicherung für alle.

Die Abgeordnete beklagte, es gehe gerade etwas kaputt in vielen Ländern Europas. Man müsse dem Friedensversprechen ein soziales Versprechen hinzufügen und zum Beispiel für Rahmenbedingungen sorgen, dass es überall in Europa eine Arbeitslosenversicherung und einen europäischen Mindestlohn gebe. Wenn es gelinge, Europa etwas solidarischer zu gestalten und mehr auf die Menschen zu schauen, könne es auch »gelingen, den Laden zusammenzuhalten«.

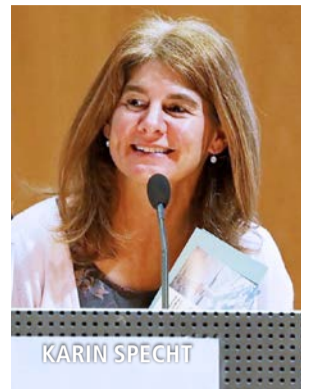
Dem Vortrag und Gespräch mit Leni Breymaier ging eine Eucharistiefeier in St. Nikolaus voraus. Ausgehend von den Schrifttexten des Sonntags erinnerte der stellvertretende Dekan P. Jens Bartsch in seiner Predigt an den sehr menschlichen Wunsch und zugleich die Schwierigkeit, besondere Momente im Leben festzuhalten, sich gar erst bewusst zu machen. Zu oft sei man »gar nicht im Moment, im Jetzt, im Heute«, sondern »im Nachher, im Morgen, im Übermorgen«. Gelassen, aber ernst die Dinge zu betrachten, sei nicht nur angesichts der »Corona-Hysterie« angesagt, sondern vor allem im Alltag eine gute Devise.

Text/Foto: Pavel Jerabek

## Toller Erfolg für keb Ostalb



HENRIK ALTHÖHN UND WILFRED NANN



KARIN SPECHT

Über einen doppelten Preisgewinn konnte sich unsere keb Ostalb freuen. Das ökumenische Projekt »Faire Rems«, das Kirchengemeinden dazu einlädt, unter anderem mit fair gehandelten Produkten zu arbeiten, und die ökumenische Veranstaltungsreihe »Ruhestand – die Segel neu setzen«, fanden bei der Jury großen Anklang.

»Wir haben überhaupt nicht damit gerechnet«, berichten Wilfred Nann, Leiter der keb Ostalb und Bildungsreferentin Karin Specht.

Umso größer war die Freude über den Doppelpreisgewinn. Die Jury der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung und die Karl-Schlecht-Stiftung haben sich unter zahlreichen Bewerbungen für diese beiden Projekte entschieden.

Insgesamt sechs Bildungswerke aus dem Ostalbkreis, dem Rems-Murr-Kreis und dem Land-

kreis Ludwigsburg haben das Projekt »Faire Rems« vor dem Hintergrund der Remstalgartenschau auf die Beine gestellt und dafür den ersten, mit 5000 Euro dotierten Preis erhalten. »30 Gemeinden an der Rems haben bereits ein Zertifikat bekommen«, sagt Wilfred Nann und weist darauf hin, dass dies nach wie vor möglich ist. Als Christen müssten wir vorangehen, wenn es um die Bewahrung der Schöpfung gehe.

Karin Specht und ihr evangelischer Kollege Henrik Althöhn konnte die Jury mit der Veranstaltungsreihe »Ruhestand!? Die Segel neu setzen«, die Aspekte des Übergangs aufgreift, überzeugen. »Der Ruhestand ist ein unglaublicher Lebenschnitt«, so Karin Specht. Man möchte mit der Reihe auch in 2020 dazu einladen, Talente neu zu entdecken, Potentiale ausbauen und neu beleben.

## »WAS PFARRER SONST NOCH SO MACHEN ...

## Leben retten – und die Seele



YVONNE DRAUSCHKE UND PFR. MATTHIAS REINER

Das kleine Kästchen, das Leben retten hilft, misst vielleicht fünf auf acht Zentimeter. Es verschwindet unsichtbar, aber nicht unhörbar unter der schwarzen Strickjacke, die Pfarrer Matthias Reiner an diesem Vormittag trägt. Wenn »Florian Westhausen« – das ist »seine« Feuerwehrabteilung – ausrücken muss, tönt aus dem Kästchen eine bestimmte Tonfolge. Dann geht es Schlag auf Schlag. Innerhalb von drei Minuten fährt Pfarrer Reiner am Feuerwehrhaus vor, streift mit geübten Handgriffen die Schutzkleidung über, schlüpft in Stiefel und Hose, setzt den Helm auf. Nur fünf Minuten, nachdem der Alarm »runtergegangen« ist, rückt ein Fahrzeug aus. »Bei uns«, kommentiert

Pfarrer Reiner, »da muss es schon schnell gehen«. Schließlich gehe es um wertvolle Minuten und Sekunden, um Leben zu retten.

Pfarrer Matthias Reiner ist einer von 50 Feuerwehrleuten in der Freiwilligen Feuerwehr Westhausen. Es ist sein Ehrenamt, sein Hobby. »Man muss fit sein, man muss schnell sein und die Fähigkeit haben, in kurzer Zeit konzentriert und strukturiert zu arbeiten«, beschreibt er. 30 Kilogramm allein wiegt die Ausrüstung.

Einsätze, bei denen eine Atemschutzmaske zu tragen ist, sind sehr anstrengend, weil das Atmen erschwert wird. Was man als Außenstehender nicht unbedingt weiß: »Über 80 Prozent der Einsätze

bleiben unter einer Stunde und 90 Prozent unter zwei Stunden«, berichtet Pfarrer Reiner. Die Luft in der eventuell benötigten Sauerstoffflasche reicht für 25 Minuten. Nicht viel Zeit, um einen brennenden Container zu löschen, auf der Autobahn eine Mutter mit ihren drei Kindern aus dem Auto zu schneiden, oder einer Frau den Sprung aus dem brennenden Haus mit Hilfe eines »Sprungretters« (Sprungtuch, Anm. der Autorin) zu ermöglichen.

Pfarrer Matthias Reiner ist für die Freiwillige Feuerwehr als Truppführer im Einsatz. Die Aufgaben sind klar benannt, jede und jeder weiß, was zu tun ist. Als sehr wichtig und oftmals entscheidend für eine erfolgreiche Rettung beschreibt Pfarrer Reiner dieses Einhalten von vorher bestimmten Abläufen, die funktionierende Zusammenarbeit und die gute Kommunikation untereinander. Es ist ein wenig wie in der Kirchengemeinde, meint er schmunzelnd.

Was hat ihn als Pfarrer eigentlich dazu bewegen, zur Freiwilligen Feuerwehr zu gehen? Es seien verschiedene Berührungspunkte gewesen, wie bei der Einweihung eines neuen Gebäudeteils des Feuerwehrhauses in Lippach oder bei der Segnung eines neuen Mannschaftsfahrzeugs in Westhausen. »Ich war sehr begeistert von diesem Dienst und konnte mir gut vorstellen, selbst

mitzumachen«, blickt er zurück. Mittlerweile ist er seit neun Jahren dabei, entscheidet in Bruchteilen von Sekunden, ob die Tätigkeit, die ihn momentan als Pfarrer beschäftigt, unterbrochen werden kann.

Beim Einsatz ist er zuerst Feuerwehrmann. Als Truppführer ist er mit seinem Truppmann am Geschehen, wuchtet den schweren Löschschlauch oder die Spreizschere aus dem Fahrzeug. Doch nicht selten kommt es eben vor, dass nach den ersten Rettungsmaßnahmen der Blaulichtorganisationen fassungslose Menschen am Ort stehen, Menschen, die gerade dem Tod ins Auge gesehen oder andere davor bewahrt haben. Pfarrer Reiner hat nicht nur einmal beobachtet, wie Ersthel-

fer nach dem Eintreffen der Rettungsdienste wie erstarrt am Unfallort verharren und dort einfach nur stehen.

Wenn sein Dienst als Feuerwehrmann erledigt ist, kümmert er sich um diese Menschen. »Die Seele ist in Not, der Mensch braucht Ansprache und unmittelbar Begleitung«, weiß der Pfarrer. Auch die Sorge um seine Kameradinnen und Kameraden bei der Feuerwehr nimmt Pfarrer Reiner sehr ernst. Denn: »Wir sind zum Teil in sehr schwer wiegenden Situationen vor Ort, das steckt man nicht so einfach weg«.

In der Gemeinde Westhausen ist viel los. Man hat hier viele potentielle Gefahrenlagen, wie Schienen, Gewässer, Industriebetriebe in riesiger Bandbreite, Öl- und Ethylenleitungen, Autotunnel. Die Kommandos, welche Hilfsmaßnahme der Feuerwehr gefragt ist, kennen die Frauen und Männer aus dem Effeff. Einmal im Monat trifft man sich zu Übungen. Momentan beschäftigt man sich beispielsweise mit der kniffligen Löschung von brennenden Elektroautos.

Es ist interessant, es ist anspruchsvoll, es erfordert Fitness und Schnelligkeit. In extremen Situationen muss man klug und professionell handeln. Immer zum Wohle der Menschen. Und im Fall des Pfarrers und Feuerwehrmanns Matthias Reiner: auch zum Wohle derer Seele.



»»WAS IST EIGENTLICH... DAS QUARTIERSPROJEKT AALENER STRASSE?

## Unterbrechung im Alltagsdickicht



BERNHARD NÄGELE

**Hinterjedereinzelnenderhellgrauen Blechtüren mit dem schwarzen Türgriff steckt ein Schicksal. Aus irgendeinem Grund hat das Leben es nicht so gut gemeint mit diesen Frauen und Männern. Trennung vom Partner, Arbeit verloren, eine schwere Krankheit. Der Griff zur Schnapsflasche, um alles zu verdrängen. Als Wohnungslose sind diese Frauen und Männer so ziemlich ganz unten angekommen. Im Quartier in der Aalener Straße in Schwäbisch Gmünd leben momentan 60 Menschen. Bernhard Nägele ist als Sozialpädagoge und Mitarbeiter der Caritas-Dienstes Wohnungsenhilfe einmal in der Woche vor Ort.**

In seinem Büro sitzt er selten. Und wäre es jetzt schon warm draußen, dann würden die Plastikstühle gerückt und auf die Grasfläche gestellt werden. »Im Sommer«, so sagt Bernhard Nägele, »ist es viel leichter, mit den Menschen in Kontakt zu kommen«. In den Wintermonaten aber da macht er sich auf die Tour, so wie Nicole Rein-

ger, Sozialarbeiterin bei der Stadt Schwäbisch Gmünd, und klopft einfach an. »Wie geht es Ihnen?«, fragt er oft einleitend. Die meisten freuen sich, wenn er kommt. Eine kleine Unterbrechung im nicht sehr spannenden Alltagsdickicht, das aus Fernsehen, Rauchschwaden und Bierflaschen besteht. »Das größte Problem hier ist in der Tat der Alkohol- und Drogenmissbrauch«, weiß Bernhard Nägele. Was den Menschen sonst noch fehlt und was dringend getan werden muss, sei es ein Behördengang oder ein Arztbesuch, das erfährt er von den Hausmeistern. »Der Kontakt zu ihnen ist sehr wichtig für uns«, kommentiert Bernhard Nägele.

Er selbst kennt die Leute, die in der Aalener Straße wohnen auch von St. Elisabeth, dem Wohnungslosenheim im Herzen Gmünds. Dort erhalten die Frauen und Männer ihre Tagessätze ausbezahlt, und es ergibt sich mitunter auch das eine oder andere Gespräch.

Bernhard Nägele ist neben seiner Tätigkeit in der Wohnungslo-

senhilfe und im Quartiersprojekt auch beim Caritas-Dienst Suchthilfe in der Beratung. Dadurch kennt er die Möglichkeiten an Hilfen, die für jeden einzelnen am besten passen. Die beiden Dienste ergänzen sich gut.

Dass er im Quartier Aalener Straße arbeiten kann und wertvoller Ansprechpartner dort ist, geht auf eine Initiative der Seelsorgeeinheit Schwäbisch Gmünd-Mitte zurück. Regelmäßig besuchen Ehrenamtliche aus den Kirchengemeinden die wohnungslosen Menschen dort. Im Rahmen von »Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten gestalten« konnte eine Projektstelle geschaffen werden, die vom Dekanat Ostalb mitfinanziert wird. Momentan laufen die Gespräche, um die Stelle weiterführen zu können.

Wenn man auf das Quartier zu geht, fällt am Zaun ein kunterbunt, mit allerlei Krimskrams dekoriertes Grasstreifen auf. Fahrräder lehnen an der Hausmauer. Es wirkt wie die Suche nach ein bisschen Normalität, nach Daheimsein-Wollen und nach intakter Familie.

Auch wenn es sehr schwer ist, aus dieser Abwärtsspirale wieder rauszukommen, so gibt es doch auch richtige »Erfolgsgeschichten«, wenn jemand wieder einen festen Wohnsitz bekommt oder eine gute Arbeit. Bis dahin organisieren Bernhard Nägele und Nicole Reininger etwas »Normalität« und Daheim-Sein. Ein Grillfest im Sommer oder eine Adventsfeier vor Weihnachten. Momentan ist Bernhard Nägele damit befasst, die Spenden von haltbaren Lebensmitteln zu forcieren. Denn der Weg zur Tafel ist für die Leute in der Aalener Straße einfach zu weit.

»»WIE GEHT ES EIGENTLICH... SR. BIRGIT REUTEMANN?

## Das Leben lernen

**Wenn Schwester Birgit Reutemann am Ende dieses Schuljahres die Tür ihres Büros in der Ellwanger Schule St. Gertrudis schließt, dann haben die Mädchen und Jungen eine Schulzeit hinter sich, die mehr beinhaltet, als binomische Formeln, Gedichtvergleiche oder die perfekte Kür auf dem Schwebelbalken. Nach 15 Jahren als Schulleiterin von St. Gertrudis haben Schwester**



**Birgit und ihr Lehrerkollegium ihren Schützlingen noch etwas Anderes mitgeben: Die Möglichkeit, das Leben und Denken aus der franziskanischen Spiritualität zu gestalten, den Glauben an sich selbst zu wagen und den Mut, zu entdecken, was in einem steckt. Auch die vorurteilsfreie und offene Begegnung mit anderen Menschen sowie die eigene Überzeugung, die durchaus abseits des Mainstreams liegen kann, zu leben, gehören zu den Bausteinen der franziskanischen Pädagogik und zu dessen christlichem Menschenbild. »Man muss sie natürlich immer wieder neu in die jeweilige Zeit hinein buchstabieren«, ist Schwester Birgit überzeugt. Und das tut sie bis zum Ende ihrer Tätigkeit als Schulleiterin in Ellwangen.**

»Der Lehrerberuf«, so sagt Schwester Birgit, »beinhaltet mehr als die Wissensvermittlung«. Lehren bedeutet für sie ganzheitliche Bildung der Schülerinnen und Schüler, die Ermutigung an jeden einzelnen, den eigenen ganz persönlichen Weg zu entdecken und zuversichtlich zu gehen, in Verantwortung und Solidarität sein Leben zu gestalten und seine Potentiale in Gesellschaft und Kirche einzubringen.

Dieses Konzept kommt bei SchülerInnen und Eltern gleichermaßen gut an. Der große Zulauf – in St. Gertrudis drücken ca. 1130 Kinder und Jugendliche die Schulbank – gibt ihr Recht. Dass Schwester Birgit mit voller Überzeugung und mit viel Liebe zum Lehrerberuf agiert, ist in jedem ihrer Worte spürbar. Schon ganz früh in ihrem Leben war ihr klar, dass sie das Lehren auf ihre Art und Weise, geprägt und begleitet von den in der damaligen Zeit revolutionären Ansätzen des Heiligen Franziskus, umsetzen will.

Schwester Birgit Reutemann ist geboren und aufgewachsen in Friedrichshafen und studierte direkt nach dem Abitur Grund- und Hauptschullehrerin. Sie trat 1977 während ihrem Studium in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Siesßen ein. Nach dem Noviziat (Probezeit im Ordensleben) war sie im Internat und im Aufbau-gymnasium im Kloster Siesßen eingesetzt. Es folgte das Aufbau-studium zur Realschullehrerin in

den Fächern Deutsch, kath. Theologie und Sport. Lächelnd erzählt sie, dass sie als Jugendliche eine leidenschaftliche Sportlerin war und sogar dreimal an den Württembergischen Meisterschaften teilgenommen hat. In ihrer Jugendzeit war sie außerdem sehr engagiert in der Jugend-

arbeit ihrer Kirchengemeinde und im Dekanat. Sie organisierte Jugendfreizeiten und Zeltlager, Besinnungstage und Mediationswochenenden. »Diese Zeit prägt mich bis heute«, sagt Schwester Birgit. Der ganzheitliche Zugang zum Glauben ist für sie neben der theologischen Auseinandersetzung und Reflexion eine wichtige Säule der Persönlichkeitsbildung und des Religionsunterrichts.

Pastorale Arbeit und religiöse Bildungsarbeit im Raum Isny, Wangen und Leutkirch, Leitung der Ordensausbildung und Generalvikarin (Stellvertreterin der Generaloberin) sind weitere Stationen im Leben von Sr. Birgit.

Ihr Interesse an gesellschaftlichen Entwicklungen führte sie zu einem zweiten Studium in Philosophie und Soziologie, das sie mit dem Magister Artium abgeschlossen hat.

Im Jahr 2005 kam Sr. Birgit noch einmal nach St. Gertrudis zurück, dieses Mal als Schulleiterin. Zusammen mit ihrem Kollegium entwickelte sie das Konzept der Siesßener Schulen weiter. Neben der Vermittlung von Wissen stehen eine Kultur der Achtsamkeit, des Dialogs, der wertschätzende Umgang mit sich selbst, mit der Schöpfung und mit den Mitmenschen sowie Mädchen- und Jungbildung im Zentrum.

Nach 15 Jahren verlässt Schwester Birgit Reutemann im Alter von 64 Jahren St. Gertrudis dankbar und zufrieden. »Mein Kollegium ist ein sehr gutes«, sagt sie. Sie ist davon überzeugt, dass sie als Schulleiterin allein wenig bewirkt hätte. Viel an Beziehungen sei gewachsen und weil ihr die Arbeit sehr viel Freude gemacht hat, geht sie natürlich auch mit Wehmut und mit der Erkenntnis: »Ich selbst habe mich in dieser Arbeit am meisten entwickelt.«

»»WARUM ICH TROTZDEM BLEIBE ... GABY FÖRSTNER

## Davon laufen wäre zu einfach



Wenn er wüsste, was hier in Untergröningen und Eschach, und in meiner ganzen Seelsorgeeinheit von Frauen in der Kirche gemacht wird! Frauen sind Kommunionhelferinnen und Lektorinnen, Frauen sind Wortgottesfeier-Leiterinnen und Mesnerinnen, Frauen backen Kuchen fürs Gemeindefest und sind im Kirchengemeinderat. Wenn wir alle den Dienst aus Gründen mangelnder Anerkennung quittieren würden, dann würde alles zusammenbrechen.

Aber wir Frauen und ich, wir bleiben. Davonlaufen wäre zu einfach. Obwohl es manchmal zum Davonlaufen ist.

Für mich gehört der Glaube in den Alltag. Der Glaube kann nicht losgelöst von unserem sonstigen Leben betrachtet werden. Dennoch erlebe ich immer wieder Rückschritte in unserer Kirche. Das gefällt mir nicht! Als Kirche müssen wir doch dran sein am Alltag und am Leben der Menschen!

Als Jugendliche habe ich von dieser Art der Glaubensvermittlung Feuer gefangen. Bereits mit 16 Jahren habe ich mitgearbeitet bei der Vorbereitung von Besinnungswochenenden. Diese besondere Stimmung, die dort herrschte, das habe ich mir bis heute bewahrt.

Ich bin eine ganz normale Frau, mit einem ganz normalen Leben, die sich in der Kirche deshalb engagiert, weil sie nicht zerbrechen darf. Unser Gemeindeleben braucht die kirchliche Tradition, aber wir dürfen halt auch nicht stehen bleiben, müssen uns immer weiterentwickeln.

Dazu habe ich nach wie vor große Lust. Deshalb bleibe ich.«

*Gaby Förstner ist 67 Jahre alt und Rentnerin. Seit 36 Jahren arbeitet sie aktiv in der Kirchengemeinde mit. Sei es als Mesnerin, Wortgottesdienst-Leiterin, Kommunionhelferin oder Kirchengemeinderätin. Seit 24 Jahren ist sie auch die Gewählte Vorsitzende.*

»Mir ist die Weitergabe des Glaubens so wichtig, dass ich die anderen Dinge, die mir an der Kirche nicht gefallen, einfach ignorieren kann. Das betrifft die Tatsache, dass der Papst uns Frauen jetzt wieder »zurückgepfiffen« hat. Frauen können keine Weiheämter empfangen.

»»WAS KOMMT

**Die nächste Ausgabe des echo erscheint am 8. Juli 2020.**

**Wir freuen uns auf Ihre Ideen und Beiträge bis zum 22. Juni 2020.**